



aller Ansprüche, die sich aus einer solchen Minenauslegung ergeben könnten.

**Nus Deutschland.**

Berlin, 29. Oktober. (R.-V.) Hauptmann Bölle, welcher vorgestern das verzerrte feindliche Flugzeug abgeschossen hatte, stieß gestern bei einem Luftkampf mit einem anderen Flugzeuge zusammen und verunglückte bei der Landung hinter unseren Linien tödlich.

**Griechenland.**

London, 29. Oktober. (R.-V.) Der „Observer“ meldet aus Athen: Die Alliierten beschloßen, der nationalen Regierung in Salonik eine Anleihe von 100.000 Pfund Sterling zu gewähren.

**Nus Amerika.**

Haag, 28. Oktober. Die „Times“ melden vom 25. Oktober aus Chicago zu den Präsidentschaftswahlen, aus allen zweifelhaften Staaten des Westens und mittleren Westens, mit Ausnahme von Indianapolis, und selbst aus dem Staate Newyork können Nachrichten, daß die Stimmung gegen die Republikaner gehe. In republikanischen Kreisen bemerkt man sich selbst über die Staaten, die in normalen Verhältnissen so gut republikanisch sind, wie Michigan und Wisconsin. Es sei dies hauptsächlich der großen Popularität zuzuschreiben, die die Demokraten mit ihrer Devise „Frieden und Wohlfahrt“ erlangt haben. Der Feldzug, den die Republikaner führen, werde in geradezu hoffnungsloser Weise erschwert durch die Notwendigkeit, den konservativen und den radikalen Flügel der Partei miteinander in Einklang zu bringen und dabei zu vermeiden, sich mit der großen Menge in Widerspruch zu setzen. Das Ergebnis sei, daß bei einem großen Teile der unabhängigen liberalen Wähler und bei einem beinahe ebenso großen Teile der weltlichen Wähler der konservativ-liberalen Feldzug für Wilson ausläßreicher werde. Es werde auch stets klarer, daß die Republikaner nicht auf alle deutsch-amerikanischen Stimmen zählen können, wie dies die lokalen Politiker anfänglich gehofft hätten.

**Verschiedenes.**

Basel, 28. Oktober. Der Minister des Innern legt der Duma eine Gesetzesvorlage vor, die den Frauen, die in diesem Ministerium angestellt sind, dieselben Rechte gewährt, die die männlichen Staatsbeamten genießen.

Vasel, 28. Oktober. Der Güterzugverkehr auf der ganzen Murman-Eisbahn von dem Bahnhof von Zwanka bis zum Gasse von Kola wird vor dem vorgesehene Termin aufgenommen werden. Es wird betont, daß der Bau dieser Eisenbahnlinie in der kältesten Gegend des Eisenerzes auf enorme technische Schwierigkeiten stieß, die alle überwunden wurden. Der Zugverkehr findet in dem Petersburg benachbarten Abschnitt der Eisbahn bis zur Korok-Bai im Weißen Meere bereits statt.

Vasel, 28. Oktober. Das „Welt Journal“ bringt eine für den Mannschafsmangel in Frankreich bezeichnende Mitteilung. Danach hat der Munitionsminister Albert Thomas angeordnet, daß alle in den Kriegswerk-

stätten beschäftigten Männer, sogar die Berufsarbeiter für besondere Artikel, d. h. die Spezialarbeiter, nach einem Ausgehören und in die Mannschafslisten eingeschrieben werden sollen.

Vern, 28. Oktober. Die Agencia Americana meldet, England verlange von Chile die Abtretung der beiden auf englischen Werften im Van befindlichen Dreadnoughts „Cochran“ und „Latorre“. Die englische Regierung habe Chile als Ersatz Landboote angeboten.

Vasel, 28. Oktober. Wie die Havasagenten aus Salonik melden, wurde in einer langen Konferenz beschloßen, vorläufig noch kein Ultimatum an Bulgarien zu richten. Um diesen Schritt auszuführen, warte man die Haltung der Entente gegenüber dem griechischen Kabinett in Athen und die Verfassung der Armee der provisorischen Regierung ab.

Vern, 28. Oktober. Die serbische Skupstina hat sich ohne Fristbestimmung verlagert. Nur eine Anordnung von Deputierten wird in Konfu in Verbindung mit der serbischen Regierung bleiben.

**Vom Tage.**

Fleischpreisen. Das k. k. Ministerium des Innern hat mit dem Erlaße vom 7. Oktober 1916, Z. 5195, für Angehörige des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses, welche am den, auf den 31. Oktober und auf den 23. Dezember l. J. fallenden kirchlichen Feiertagen Fasten halten, an den vorhergehenden fleischlosen Tagen, das ist am 30. Oktober und 22. Dezember l. J., die Verabreichung und den Genuß von Fleisch und Fleischspeisen gestattet und die Verabreichung und den Genuß von Fleisch und Fleischspeisen auch am 25. Dezember l. J. gestattet.

Konkursausforschung. Bis spätestens 1. April 1917 gelangt die Belohnung der täglich einmaligen, einstufigen Postbotenfahrt zwischen Weobolino und Pola um das Jahrespauschale von 2000 Kronen zur Vergebung. Diese Votenfahrt ist ausschließlich mit Normwagen, welche den Bedingungen der Paragr. 12 und 13 des Unterriedes über den Postbeförderungsdienst auf Straßen (P. u. ZW. Nr. 42 et 1884) vollkommen zu entsprechen hat, zu unterhalten. Die Einnahmen aus der Personenbeförderung fallen dem Unternehmer zu. Ueber die Unterhaltung der in Rede stehenden Fahrten ist ein Vertrag abzuschließen und hat der Unternehmer vorerst eine Kaution im Betrage von sechshundert (600) Kronen zu erlegen. Stempelpflichtige Gesuche (2 Kronen) sind bei der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest bis spätestens 1. Dezember l. J. einzubringen.

**Militärisches.**

Hafenadmiralitäts-Tagesbefehl Nr. 303.

Garafonsinspektion: Oberleutnant Starbel.

Vergütliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Leinwandarzt a. D. Dr. Schoda; im Marinehospital Landsturmmarz Dr. Ciotti.

Gratulationsenthebung. Seine Herren, welche gelegentlich der bevorstehenden Vereinerung von der schriftlichen Gratulation entbunden sein wollen, erlegen die Tage

von 2 Kronen an jedem der Wägen und Wägen der Befallen der gesamten bewaffneten Macht. Die Besetzung der Vorkriegs- und Kriegszimmer des Marinekabinets und der Beträge einweber dem Frequentanten Böcher, der Portier des Kabinets zu übergeben. Die Namen der Erhöhen werden künftighin mittels Ansto zum Marineralatslagsbericht publiziert werden. Die neu betenden Herren, welche von der Verantwortung der etwa getroffenen Gratulationen entbunden sein wollen, erlegen den neuen Charge entsprechenden Betrag. Auch der Betrag zu dem Frequentanten Böcher zu übergeben, welcher die Publizierung der Namen betrogen hat.

Uniformieriger Kriegsgefangener Kadettentrain. Ein uniformieriger Kriegsgefangener Kadettentrain, der sich auf Kreuzfahrern, Schiffen und Militärbeamten bezogen, kürzlich vertrat, daß die künftigen Kriegsgefangenen Kadettentrain am einen uniformieriger in der gleichen Weise zu behandeln und solche Geisels Kriegsgefangener Offiziere. Auch auf die künftigen Offiziersoffizierern, Tabaksmittel, Feldweiden und Gleichzeitliche (mit von Einigkeit) militärisch hat das Gemeinsame Zentralniederbische Auskunftsstelle für Kriegsgefangene (Wien, I. B. Randsbühle) das Einvernehmen mit dem Erlaß der hinsichtlich der Bestimmung eines Uniform bezogene. Betreffend die einzelnen solchen Geisels; anderer Militärsproportion hat das Gemeinsame Zentralniederbische Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, die künftigen Militärsproportion von dem Militärpost Nr. 1 zu zuordern. Den an das Gemeinsame Zentralniederbische abgeleiteten Paketen dürfen keinerlei Gegenstände anderer Natur, insbesondere nichts Gedrucktes, nichts Geschriebenes, beigemacht sein, da dies einen den Empfänger gefährdet, andererseits die Zulassung von Paketen überhaupt in Frage stellt.

**Der Palazzo di Venezia.**

Jüngst hat im Dekret des kaiserlichen Statthalterers von Italien den Palazzo di Venezia, den Soldatpalast, der im Eigentum der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Rom sich befindet, mit der Begründung dem italienischen Staate einverleibt, daß dieser Annerkennungsbefehl gefaßt wurde, „ausgleichs der unzulässigen und granunahmen Verletzungen des Völkerrechts, die die österreichisch-ungarische Monarchie seit an gegenwärtigen Kriege zu schulden kommen läßt, und anlässlich der Verletzungen, die ohne allen militärischen Grund an den Denkmälern und Gebäuden Venetiens angebracht wurden“. Der Palazzo di Venezia, der, im 15. Jahrhundert gebaut, ursprünglich der Familie Borja gehörte und aus deren Besitz in die Hände der Republik Venedig gelangte, wechselte nach deren Aufhebung den Eigentümer. Im Frieden von Campo Formio (1797) kam die Republik Venedig an Österreich (Artikel 10). Während die Schutten Venedigs nach den Vertragsabmachungen zwischen Napoleon und Österreich das ernd das venezianische Gebiet belasten sollten (Artikel 10), gingen die Eigentumsrechte an der Staatsdomäne Venetiens (sogenannte Titres domaniale) an Österreich als Eigentümer über (Artikel 13), ohne daß irgend welche dauernde Verknüpfung mit der ehemaligen Republik abgemacht worden wäre. Von 1805 ab gehörte

**Neues aus der Kriegsliteratur.**

**Amerika.**

Von Winkler.

Der Entdeckungsfahrer Amerigo Vesputci, aus Florenz gebürtig, schrieb 1504 von Portugal aus an einen ehemaligen Seidenhändler einen Brief, in dem er von seinen Reisen erzählte. Der Sekretär des Herzogs Rene von Lothringen, Vautrin Lud, hatte von seinem Herrn eine französische Uebersetzung des lateinisch geschriebenen Briefes erhalten. Zwei in Lothringen ansässige Deutsche besorgten die Uebersetzung ins Lateinische und die Veröffentlichung durch Druck. Mathias Ringmann übersezte den Brief und Martin Waldseemüller, gleich seinem Freunde ein angesehenes Mitglied der lothringischen Oestereizergesellschaft, schrieb dazu als Einleitung, gleichfalls lateinisch, eine dem deutschen Kaiser Maximilian I. gewidmete „Einflussung in die Weltbeschreibung“. Das weltgeschichtlich gewordene Werkchen der beiden Deutschen erschien 1507. Waldseemüller hatte von Columbus nichts gehört und glaubte, der Florentiner sei der Entdecker der neuen Länder. Wohl aber wußte er, daß ein neuer, vierter Weltteil zu den drei bereits bekannten gefunden worden sei. Nachdem er von Europa, Afrika, Asien gesprochen, schlug er in seiner „Einflussung“ vor, das neue Gebiet Amerika zu nennen. „Ein anderer, vierter Teil ist von Americus Vesputius entdeckt worden; und ich sehe keinen Grund, weshalb jemand mit Recht etwas dagegen haben könnte, daß er nach dem stiftigen Mannes und Entdecker Americus Amerige, also gewissermaßen Land des Americus, oder America zu benennen sei; da doch Europa wie

Alle ihre Namen nach weltlichen Wesen erhalten haben.“ Diese Sätze verbreiteten sich rasch und der gut klingende Name wurde in kürzester Zeit allgemein gutgeheißt. Als Waldseemüller in späteren Jahren durch neue Karten und Schriften sehr an Columbus untreuhilflich begangenes Unrecht gutmächtig und Amerika durch Columbia nennen wollte, war das von ihm geprägte Wort nicht mehr außer Geltung zu bringen. So ist ein Deutscher dem Lande zu Pate gestanden, das außer den Staaten der Entente den ärgsten Deutschlandshass hervorbrachte.

Das hätte ich gern als Einleitung dem Buche vorgelegt gesehen, das nahezu flüchtlos aus Europa den Kenntnis von Amerikas gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnissen in gedrängter Form vermittelt. Ich meine Amerika. Von Washington bis Willyson“ (München-Verlag, Berlin, Sammlung „Männer und Völker“), dessen Verfasser, C. A. Bratter, aus tüchtiger Charakterkenntnis und gründlicher Erfahrung sich ein Urteil wohl erlauben darf. Freilich, der Titel führt zunächst ein wenig irer. Es ist nicht der ganze Erdteil gemeint, nicht Westlich-Nordamerika, sondern vornehmlich die Union der Staaten Nordamerikas. Für diese müßte ich aber gegenwärtig keine bessere Schrift zur Kenntnis des Staatswesens und der Bewohner zu nennen. In anderer Form hat einst der Oesterreicher Klenderberger unüberseßlich und unmaßhullich Amerikas Land und Leute geschildert; aber wer kennt heute seinen herrlichen Roman „Der Amerikaner“, trotzdem ihn Reichs Universitätsbibliothek wohlfeil entläßt?

Es ist eine eigenartige Sache um alle Darstellungen amerikantischer Zustände. Anders urteilt der Vergeltungsarselende, anders der, der auf dem Boden der Neuen Welt sich sein Brot sucht. Und in jeder der beiden Gruppen gibt es eine große Verschiedenheit von

Erfahrungen. Das wäre an sich nicht sehr verwunderlich; aber: die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist doch ein Gemisch aller vorhandenen Nationalitäten. Da sollte sich doch jeder heimlich fühlen, wo er unter „seinen Leuten“ weilt. Allein, gerade in dieser Beziehung ist der große Strich zwischen dem alten Kontinent und Amerika zu machen. Amerika ist ein ganz anderes Land und die dort Lebenden, fast ganz andere Leute. Wir haben keinen Maßstab, um die amerikanischen Verhältnisse daran zu messen, außer dem der Sittlichkeit, die noch das einzig gleiche Gesetz auf Erden darstellt. Allen andere ist dem Wesen der alten Welt längst fremd geworden und „amerikanisch“ dünkt uns nachgerade gleich mit „amerikanisch“. Nicht mit „amerikanisch“, denn auch die Amerikaner kleben am Boden, sie leben so, wie er sie gebietet hat, aber sie ragen in vielen weit über das Maß, das uns „natürlich“ scheint.

Klein, sehr klein wird der Mensch, wenn er nicht vor den ewigen Sagenen der Moral bekehrt. Gemäß Amerika „verdienen“, die Masse der Erwerbsmöglichkeiten scheinen uns unsahbar; aber der Einzelne und die Masse erheben sich in nichts über das, was uns gewohnte Erziehung ist. So gemauer wir das Wesen des Amerikaners prüfen, um so mehr wird uns deutlich, daß es auf der Suche nach dem Erwerbe gegründet ist, daß es, nur in einer Richtung wirkend, nämlich nach für jede andere nach. Amerika unterliegt weit mehr als der alte Kontinent der Gewalt der Phrasen, des Schlagwortes, also der Massenagitation. Amerika ist englandfreundlich; wir wissen warum: Wirkung der Mutter Sprache, die der englischen gleich ist, in der Aussprache allerdings sehr verschieden. Aber Amerika, das Land der Freiheit, ist auch eutereundlich, hat Sympathien für Rußland! Das ist die Wirkung des Wortes, das

der Palazzo dem damals existierenden kurzlebigen Königreich Italien, um 1815 als Venedig wieder an Österreich zu fallen. Als der Kaiserlaut 1809 Venedig an Italien herauszugeben mußte, war der Palast demnach nicht wieder zurückgegeben und das mit vollem Recht. Bei Gebietsveränderungen tritt der Gebietsnachfolger nur in diejenige Rechte, die der Gebietsvorgänger im Jahre 1806 wiederhergestellt worden, dann hätte es den Palazzo di Venezia auch weiter an das neue Italien übergeben können. Venedig ist aber als Staat korporation 1797 untergegangen. Es besaß weder in der Zeit des napoleonischen Königreiches Italien, noch unter der restaurierten österreichischen Herrschaft seit 1815 irgendwelche Eigentumsrechte, denn es war keine rechtsfähige Person. Im Friedensschluß von 1809 zwischen Österreich und Italien fand sich deshalb auch kein Artikel, über den Palazzo di Venezia zu bestimmen. Das italienische Annexionsgesetz unterläßt es deshalb auch, auf die unrichtige Herleitung der Ansprüche Italiens, die von den Italienern wiederholt geltend gemacht wurden, einzugehen. Die Begründung für die Annexion ließ sich als Repressalienmaßregel auf. Aber die Annexion war ein völkerrechtliches Ereignis, von Staatsgut, ist auch ein völkerrechtliches Ereignis, wenn die Repressalien gemeint ist. Denn Repressalien sollen nur so lange dauern, als der Grund zur Repressalie vorliegt. Sie sind also eine vorübergehende Maßregel. Die vorgekommene Enteignung will aber dauernd sein und ist daher völkerrechtswidrig. Das Staatsgut des Feindes ist nach Völkerrecht ebenso heilig wie das Privateigentum der Staatsbürger des Feindes. Eine Beschlagnahme war zulässig, aber keine Enteignung.

Die Völkerrechtsverletzung besteht aber nicht bloß Österreich, sondern auch dem Papste gegenüber. Der Palazzo di Venezia war nicht nur der Sitz des österreichischen Vizekonsuls beim Quirinale, sondern auch der österreichischen Gesandtschaft beim Vatikan. Durch das Annexionsgesetz hat die italienische Regierung den beim Papste beglaubigten Gesandten gleiche Exterritorialität gewährt wie den beim italienischen Staat beglaubigten Vertretern des Auslandes. In den völkerrechtlichen Exterritorialitätsverhältnissen gehört aber auch die Unverletzlichkeit des Gesandtschaftshotels, freilich nur des Grundes und Wobens und des Gebäudes. Die beweglichen Gegenstände, insbesondere die Kunstsammlungen genießen nicht dieses Vorrecht. In deren Schutz dient eben der oben angeführte Grundsatz der Unverletzlichkeit des persönlichen Privateigentums. Dazu ist aber auch das Staatsvermögen des ausländischen Fiskus zu rechnen. In Friedenszeiten über der österreichische Staat an diesem Verwaltungsvermögen Hoheitsrechte und Eigentumsrechte an. Fallen auch im Kriege, nach Abzug der diplomatischen Beziehungen, die Hoheitsrechte weg, so bleiben doch noch die Eigentumsrechte des österreichisch-ungarischen Fiskus an. Die meisten Staaten achten. Der beste Weg, darauf ist, daß von Seiten der Entente sehr angeregt wird, auf dem Wege von Berechtigungen die Bewahrung der Vizekonsulatspaläste in den feindlichen Ländern für Militärkasernen festzulegen. Das ist eine Anerkennung der Tatsache, daß selbst in Kriegeszeiten kein Staat über das Vizekonsulatspalast seines Feindes ohne weiteres verfügen, geschweige sich aneignen darf.

dort England durch seinen Nachschubdienst völlig in der Gewalt hat. So kam es, daß Amerika wie kaum ein anderes Land sich über sich äuserte. Es verhielt sich im europäischen Kriege, daß es berufen sei, die „wahre“ Demokratie gegen Deutschland zu verteidigen — aber es hat selbst die un-demokratischste Organisation, die sich denken läßt; es hat die absolut regierenden „Völker“, die die amerikanischen Staaten und deren Völker unbarbarisch tyrannisieren; es hat die Trüste, die auf dem ungelungen Erwerb weniger eingerichtet, die große Masse materiell in Armut halten, wogegen jede republikanische Regierung sich machtlos zeigte. Amerika betont, es müsse die „Gleichheit“ vor dem preußischen Militarismus schützen und die Herrschaft des Volkes retten. Aber schon 1787 hat in der konstituierenden Versammlung Alexander Hamilton, der erste und bedeutendste Finanzminister der Vereinigten Staaten, ausgesprochen: „Das Volk, Herr, das Volk ist eine große Bestie!“ und hat die Fernhaltung der Masse von der Regierung befohlen. Wer regiert in der Union? Diejenigen, die die Macht haben; und diese Macht besteht aus gemünztem Golde. Sind wir Europäer schlechtere Menschen? Vielleicht nur harmloser, sonst hätten wir das Amerikanische und zuletzt dessen größten Humberger, den jauchenden Miller Roosevelt, der einmal Rosenfeld hieß, nicht so maßlos überschätzt. Amerika ist reich; ist es auch mächtig? In neuer Zeit hat es sich nur mit einer moralischen Macht, mit Spanien, gemeßen. Sollte es aber einmal an seinen japanischen Rivalen kommen, dann offenbar sich verhalten, daß der Verächter alles Deutschmilitärischen ein Polio ist mit überner — Schiffen.

### Die Hegemonie der Japaner in der Südsee.

Es ist selbstverständlich, daß die japanischen Expansionsbestrebungen die Niederländer nicht gleichgültig lassen und selbst starke Bedenken hervorrufen. Hinsichtlich des niederländisch-indischen Besitzes sind diese Bedenken vorwiegend schwermüde, aber immerhin sind sie vorläufig nur akademischer Natur, da sie vor allen Dingen in Neben, Zeitschriften und Beitritten in Japan zum Ausdruck kommen, in Niederländisch-Indien selbst aber bis jetzt keine andere praktische Gestalt angenommen haben als die Entsendung von sogenannten japanischen Handelskommissionen und die Tätigkeit von zahllosen japanischen Spionen in Niederländisch-Indien. Ein äußerst interessanter Artikel, den das „Handelsblatt“ von seinem Korrespondenten in San Francisco erhält, weist nun ein scharfes Licht auf die Art, wie Japan von dem Kriege und dem Ausschluß der Konkurrenz protestierte, um seine wirtschaftliche Oberherrlichkeit im Südlichen Stillen Ozean fest zu halten und nicht nur den Wettbewerb des gemeinsamen Feindes — Deutschland auszuweichen, sondern auch vor allen Dingen die englischen Amerikaner und vor allen Dingen die englischen Amerikaner zu verdrängen.

Vor zwei Monaten, so heißt es in dem Artikel, eröffnete die größte japanische Schiffahrtsgesellschaft eine direkte Verbindung nach den Häfen der Westküste Südamerikas und schuf dort ein neues Absatzgebiet für japanische Produkte, das zuvor ausschließlich in den Händen der Deutschen, Engländer und Amerikaner lag. Nun hat der japanische Handel einen weiteren Schritt getan und einen regelmäßigen Dienst der Osaka Shosen Kaisha von San Francisco nach australischen Häfen eröffnet, da der stets zunehmende Handel der Vereinigten Staaten mit Australien die Aufmerksamkeit der Japaner auf sich zog. Die Osaka Shosen Kaisha hat bereits Schiffe im Gesamtwert von 200.000 Tonnen in der Ueberseefahrt, während 100.000 Tonnen im Bau sind. Sie wird also im Weltverkehr eine Rolle spielen. Eine Idee von dem Umfang der Betriebsamkeit der japanischen Schiffahrt in der Stillen Südsee gibt folgende Uebersicht: Die Toyo Kisen Kaisha fährt von Japan über Hongkong, Manila mit Reisenden und Fracht nach San Francisco und der Westküste Südamerikas; die Nippon Kaisha führt von Japan mit Reisenden und Fracht nach den Häfen des Pazifischen Ozean, von diesen Häfen nach dem fernen Osten, ferner von San Francisco nach Melbourne und Sydney; und schließlich Mitsui u. Co. von Japan mit Fracht nach San Francisco. Allen 48 Schiffe unterhalten den wichtigsten Handel zwischen Japan und den Häfen von Puzen Sound (Seattle Tacoma, Portland usw.), dem die Amerikaner kein einziges Schiff gegenüberstellen können. Der Transport der riesigen Quantitäten amerikanischen Rohmaterials von Amerika nach Westaustralien für die russische Regierung ist die Ursache, daß die nördlichen Häfen der Küste Amerikas bezüglich des Schiffverkehrs San Francisco überflügelt haben. Am schwersten werden durch dieses Auftreten der Japaner amerikanischen Gesellschaften wie die Oceanic und die amerikanischen Handels und Ausfuhrer bedrängt. Die Osaka Shosen Kaisha hat bei einem Kapital von 60 Millionen Gulden im Jahre 1915 über einhundert Millionen Gulden Reingewinn gemacht, woraus sich ergibt, wie vorteilhaft der Verkehr mit Australien ist. Die Osaka Shosen Kaisha will nun eine Anzahl Schnellfahrer, je 10.000 Tonnen fassender Boote in den Dienst von San Francisco nach Australien einstellen, woraus die Folgerung gezogen wird, daß die australische Regierung demnach ihr Ausfuhrverbot für gefrorenes Fleisch aufheben wird, denn die neuen Dampfer sind hauptsächlich für den Transport von Gefrierfleisch bestimmt. Etwas zu spät haben die Amerikaner die japanische Gefahr erkannt und auch die Pacific Mail mit niederen Frachtkosten ein-

gesehen lassen, was die Japaner, die jede Konkurrenz ein für allemal ausschließen wollen, mit einem Sturz der Frachtpreise beantworteten. Deutlicher wie aus allem anderen gehen die schweren Sorgen der Amerikaner, die selbstverständlich auch in diesem Maße die Engländer treffen müßten, aus den Worten eines der berühmtesten Schiffahrtskennner, nämlich des Managers der Oceanic-Linie, Fred Samuel, hervor, welcher sagte: „Es ist mir noch eine Frage der Zeit, daß die Japaner auf dem Stillen Ozean alles erreichen, was sie wollen; niemand kann gegen sie konkurrieren, da ihre Betriebskosten so niedrig sind und sie die volle Unterstützung ihrer Regierung erhalten.“

### An die p. i. Abonnenten.

Die p. t. Abonnenten werden dringend gebeten, die beiliegenden Posterslagscheine zur Erneuerung des Abonnements, besonders aber auch zur Beilegung der Rückstände zu besetzen. Separate Mahnungen werden aus ökonomischen Rücksichten nicht erfolgen und gilt für die im Rückstände stehenden p. t. Abonnenten Vorliegendes als Mahnung. Die Nichtenthaltung dieser höflichen Aufforderung muß die Unterbrechung in der Zusendung der Zeitung zur Folge haben.

Bei den p. t. Abonnenten, welche vorbezahl haben und den Erlagschein erhalten, ist derselbe nicht als Mahnung anzusehen und kann für eine künftige Zahlung aufgehoben werden.

Die Administration.

## Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Billig!! Beste Ware!!

Damenblusen, Samt, feinste Qualität . . . K 30—  
 Damenblusen, Seidenkrepp, feinste Qual. . . 30—  
 Damenblusen, Krepp, Modelfarben . . . 11-50  
 Damenschößen, Stoff, moderner Schnitt . . . 28—

Schürzen, Unterröcke, Regenmäntel, Jacken in größter Auswahl.

Damenhemden, beste Qualität K 6-10 bis 7-80  
 Damenbekleider, beste Qual. . . 6-50 . . . 7-80

Nachthemden, Garnituren, Miederleibel,  
 Unterröcke, Korsetts (Heim und Fosen)  
 in allen Qualitäten und Größen lagernd.

Die schönsten Neuheiten in Herrenwäsche,  
 Krawatten, Krägen, Manschetten, Socken,  
 Strümpfen, Trikot-Unterwäsche, Taschentüchern und Handschuhen.

Herrn-Regenmäntel mit Kapuze . . . K 43—  
 Herren-Strapazsocken, damenbaste  
 Qualität, per Paar . . . 1-50  
 Toilettenseife, in Qualitäten für Süde . . . 1-50

## Neue Stempelskala

für Qualitäten nach II und III bis 151-200 K.  
 bezw. unbeschränkt, ist erschienen und in der  
 Papierhandlung Jos. Krmpotic erhältlich.

## Kino des Roten Kreuzes Via Sergia

Programm für heute:

Sensationsdrama.

# Zirkusblut.

Drama aus dem Künstlerleben.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr bis 7 Uhr 30 p. m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h.

Einloß nach jedem Akte

Programmänderung vorbehalten.

### Ausweis der Spenden.

Zu Händen des Präsidiums des krieglichen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humanen und edlen Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 27. Oktober.)

#### Für das Rote Kreuz:

Frau H. Keil in Baden 10 K; k. k. Hauptpost- und Telegraphenamtl Pola 1 100 K; Buße von zwei Arsenalarbeitern 4 K; 3 Eselsführer 3 K; Frau K. Ivich 4 K; Frau A. „statt Blumen auf das Grab“ 10 K; Sammlung im Kästenforl „Tegetthoff“ 18 K 49 h; Frau Walburga Zivolić 4 K; Teilbetrag des Reinertrages der „Faust“-Abende 704 K 38 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 52 K 99 h; Basarverkauf 61 K; Förderbeitrag des Waffematrosen Joh. Zupane für bronzenne Medaille 5 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K; für verkaufte Gesellschaftsabzeichen vom Roten Kreuz 16 K. Hiezu der frühere Ausweis 77.760 K 60 h und Kriegsanzleihe Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 78.783 K 46 h und Kriegsanzleihe Nom. 1000 K.

#### Nachtragsspenden für die Opfertage vom 4. bis 8. Oktober:

Trainkommando auf S. M. S. . . . . 100 K; Frau H. Keil in Baden 10 K. Hiezu der frühere Ausweis 17.408 K 56 h. Gesamtbetrag 17.518 K 56 h.

#### Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Früherer Ausweis 1346 K 23 h.

Dem Damenkomitee für Kriegslütsorge. Pola zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 27. Oktober.)

#### Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Famille Giusto Demori (für die Armee am Isonzo) 10 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 542 K; Teilbetrag des Reinertrages der „Faust“-Abende 704 K 38 h; Sammlung J. Kontus am Opernabend 7 K 28 h; Sammlung A. Rasem am Opernabend 8 K 41 h; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K.

#### Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 60 K.

#### Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 101 K 80 h.

#### Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 250 52 K 98 h.

Hiezu der frühere Ausweis 111.823 K 40 h. Gesamtbetrag 113.340 K 25 h.

#### Uhlands Ingenieur-Kalender 1917. K 4.50.

#### Freitags Detailkarte von Mittelmänien mit Plan von Bukarest und Karte der Umgebung von Bukarest. K 2.—. Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

### Neue Kriegskarten.

Zum Vertolgen der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen eignen sich in hervorragender Weise Ravennas große Kriegskarten. Insbesondere sind die neuen Kriegskarten von Frankreich im Maßstab von 1:150.000, und zwar:

- Kampfgebiet Noyon, Solissons, Reims.
- Kampfgebiet Arras, Loretto, La Bassée.
- Kampfgebiet in Flandern (Ypern) mit Küstengebiet von Zeebrugge bis Boulogne.
- Kampfgebiet St. Mihiel, Pont a Moussons, Nancy, Senones.
- Kampfgebiet Vogesen mit anschließendem Frankreich: Baccarat, Epinal, Belfort.

Besonders schön sind die zwei Ubersichtskarten vom russischen Kriegsschauplatz im Maßstab von 1:600.000, die sämtliche Kampfgebiete enthalten. — Der italienische Kriegsschauplatz ist dargestellt in zwei Generalkarten (1:250.000) in Höhenentschiebungsmanner.

Ravennas Kriegskarten gehören zu den gewissenhaftesten und genauesten kartographischen Arbeiten und können jedem, der sich dem Studium der Kriegereignisse widmet, wärmstens empfohlen werden. — Die Karten sind erhältlich in

#### Papierhandlung Jos. Krmpotić.

#### Motoren für Flugzeuge und Luftschiffe.

Von Dr. Fritz Huth. Zweite, vom Verleger erweiterte Auflage. K 9.—.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

# R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

## Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

### Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erik Freisen.

47 Nachdruck verboten.

Und in ihrer ganzen kindlichen Naivität drehte sie sich hin und her, um sich von allen Seiten bewundern zu lassen.

Ohne Elys aufgeregtes Seufzchen mit einem Wort zu unterbrechen, hatte Hans-Joachim zugehört.

Mein Gott, er selbst hatte so viel Geld — mehr, als er gebrauchen konnte! Und dieses liebe Mädchen, das wie geschaffen schien für den Sonnenschein des Lebens, es hatte nicht einmal genug, um sich eine kleine Freude zu verschaffen, ohne daß die Mutter und der kranke Bruder darunter litten!

Stinnend blickte er hinaus in den nächtigen Park, in dem es jetzt ganz stille war.

Hinter einer Wolke war soeben die leuchtende Mondscheibe hervorgetreten. Magische Helle überflutete die wellengebogene Terrasse, überflutete auch das reizende junge Geschöpf, das mit verschämten Armen an der Brüstung lehnte und in vollen Zügen die frische Nachtluft einatmete.

Hans-Joachim war es plötzlich, als habe er noch nie etwas so kindlich-anmutiges, so unschuldig-naives gesehen, wie diese kaum erblickte, unberührte Mädchenknospe! Was würde ihr Los sein? Würde sie einst sich im Sonnenschein des Glückes zu voller Pracht entfalten? Oder würde sie unter dem starren Winterfroß des unbarmherzigen Lebens rasch dahinwelken?

Ein großes Mitleiden ergriß ihn. Was hinderte ihn, dies holde Wesen an sein Herz zu nehmen, ihm das zu bieten, wonach es so brennend verlangte und was ihm selbst so gleichgültig ließ — Reichtum, Lebensgenuß, Glück?

Glück? . . . War er überhaupt noch fähig, ein Mädchen glücklich zu machen? Nein, nein! Fast heftig fuhr er sich über die Stirn, als wollte er den soeben aufgetauchten Gedanken wegwischen . . .

Der schlafende Elys wurde bange unter seiner andauernden Schwelgsinnlichkeit.

„Warum reden Sie nichts?“ schmolte sie. „Habe ich mich bummel benommen? Habe ich Sie geärgert?“ Er lächelte.

„Nein, liebes Fräulein Elys. Aber — offen gestanden — ich schäme mich.“

Das Wädel riß die großen braunen Augen noch weiter auf vor Verwunderung.

„Sie —? Sie — schämen sich?“ Nachdenklich ging er ein paar Schritte auf und ab. Dann sagte er voll tiefen Ernstes:

„Ja, kleine Elys. Ich schäme mich meines Reichtums. Was habe ich im Leben getan, um ihn zu verdienen? Nichts. Unverdient ist er mir in den Schoß geflogen, als ich noch Knabe war. Und das erübrigt mich in meinen Augen. Es gibt Menschen, die weit, weit besser sind als ich, und die sich quälen müssen im Schwelge ihres Unglückes, um nur das Allernützlichste zum Lebensunterhalte zu haben. Ich glaube, ich würde glücklicher, wenigstens zufriedener sein, wenn ich arm wäre und mir mein Brot selbst verdienen müßte — gleichwohl, womit. Wenn ich in einem kleinen Häuschen wohnte, mit zwei Zimmern, in welchen ein-facher, natürlicher empfindender Menschen, ohne Festes-gang und Gesellschaftstrudel, ohne — er deutete nach dem Ballsaal, aus dem von neuem Walzermusik und Lachen und Sittmengenkre erdrönte — „ohne jene Maskerade, die doch nur Klüge und Heuchelei verbirgt!“

Woll lebhaften Interesses hörte Elys zu. Jede Regung ihres Inneren malte sich auf dem lieben Ge-

sichtigen zuerst Stannen — dann Entsetzen schicklich tiefer Grund —

„Sie sind vielleicht zuviel allein —“ meinte er endlich schüchtern. „Wenn immer jemand bei Ihnen wäre — jemand, den Sie lieb hätten —“

Ein leiser Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Das einzige Wesen, das ich lieb habe, ist tot!“ erwiderte er kurz.

„Doch — wie traurig! Sie armer, armer Mann!“

Und impulsiv streckte sie ihm die Hand hin, die er egerlich und einige Sekunden zwischen den Fingern hielt.

Welch liebe kleine Hand! —

Welch und rosig, wie ein Blütenblatt, gemahnt an die frisch erblühte Pracht des Frühlings — eine Hand, anknüpfend, rein und treu, die, wie wenig andere, die Fähigkeit besitzt, das frohe Leben wahrer Glückes um sich her zu wehren!

Wem Ähnlich dieser lieben kleinen Hand jügte Hans-Joachim unwillkürlich durch den Kopf:

„Könnte dir diese kleine Hand vielleicht das Glück bringen? Das fröhlich so hoch ersehnte und mit kalter Entschämung so jäher herabgehunkelte Herzengsglück?“

Lautes schelles Gelächter in seiner Nähe ließ ihn aus seiner momentanen Verfunkenheit emporschnellen. Rasch gab er die kleine Mädchenhand frei.

„Lassen wir alle trüben Gedanken!“ sagte er, wieder vollkommen ruhig. „Darf ich Sie in den Garten gehen, Fräulein Elys? Ich höre, ein neuer Walzer beginnt zu spielen. Wollen Sie ihn mit mir tanzen?“

Sie nickte froh und nahm seinen Arm.

Auf ihrem Gesichte erstrahlte schon wieder das gewohnte Strahlenglück.

(Fortsetzung folgt.)